

Märker Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 Mt.

Schriftleitung: Wiltz, Sauer in Koblentz.

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Retikellnetz 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Sanktverein Artern.

Nr 85

Sonnabend, den 21. Juli 1928

41. Jahrgang

Keine Zugeständnisse.

Man spricht vergebens viel, um zu verlangen. Der andere hört von allem nur das Nein!

Dieses Wort Apolloniens zum König Thoas in Goethes bekanntem Drama paßt auf das, was uns Deutschen von französischer Seite, jetzt aber auch von den Engländern und in Bezug auf die Rheinlandräumung gesagt wird. Gewiß hatte sich der Kongreß der französischen Sozialisten für eine baldmögliche Rheinlandräumung ausgesprochen, aber daran Bedingungen geknüpft, die für Deutschland unerträglich sind, wenn es den Anspruch vertritt, daß es selbständige Nation zu bleiben. Das ist in der Hauptsache die Forderung, daß die Rheinlande von Frankreich aus, nicht von Deutschland aus, zu befreien sind. Man müßte sich vorstellen, daß ein fremder Herr auf unserem Gebiete sein, genau so gut und unter den gleichen Voraussetzungen wie jede andere Macht, und so wenig es sich Frankreich oder Polen gefallen lassen würde, sich dem Völkerbund oder von irgendeiner anderen Institution kontrollieren zu lassen, daß Deutschland freiwillig solches dulde. Auch das nach jetzt bestellte Gebiet, das im Jahre 1920 bzw. 1925 geräumt werden soll, ist entschlossen, die Befragung bis zum letzten Termin zu ertragen, aber, als daß für eine vorzeitige Klärung irgendwelche Zugeständnisse deutscherseits erfolgen, die über die Bestimmungen des Versailler Vertrages oder der Wälderbundakte hinausgehen. Darüber ist man sich im ganzen Deutschland ohne Rücksicht auf parteipolitische Differenzen abstimmt einig und lehnt es darum ab, wenn aus Paris Anträge kommen, durch irgendwelche Zugeständnisse die Rheinlandräumung schon jetzt zu erlauben.

Nunmehr ist man nicht verneinend, daß der Druck von Paris der nach dieser Richtung hin recht stark ist und nun beachtenswerter auch von London her eine Unterstützung erlangt. Am Unterhaus ist nämlich von einem Vertreter der Arbeiterpartei gefragt worden, ob die britische Regierung das vor kurzem gestellte Ersuchen des deutschen Reichstages bezüglich der Rheinlandräumung in wohlwollender Erwägung stellen wolle. Gemeint ist dabei jener Teil der Regierungserklärung, der von der Rheinlandbefreiung um Rheinlandräumung handelt. Außenminister Chamberlain, der doch durch zahlreiche Zusammenkünfte mit Dr. Brüning und über die deutsche Missionierung unterrichtet ist, erwiderte darauf, daß deutscherseits eine ausdrückliche Forderung bezüglich der Nennung des Rheinlandes nicht gestellt, sondern lediglich der Wunsch Ausdruck gefunden worden sei, das besetzte Rheinland in Anbetracht der bestehenden Verhältnisse noch vor Ablauf des Zeitpunktes zu räumen, der durch den Vertrag von Versailles festgelegt war. Die britische Regierung habe dieser Ansicht wohl zu entsprechen, — doch nun kommt das große „Aber“: eine „vorzeitige“ Nennung könne nur erfolgen auf Grund einer bestimmten Vereinbarung zwischen Deutschland und den Vertragsmächten. Es folgt dann noch ein zweites „Aber“: auch andere Mächte sollten noch befragt werden. Das Wohlwollen Englands und die Bereitwilligkeitserklärung, etwaige Vorstöße anzunehmen, die von einer an dieser Frage stärker interessierten Seite ausgingen, können diese beiden „Aber“ nicht aus der Welt räumen. Chamberlain hat es im Unterhaus ausdrücklich abgelehnt, in dieser Frage „auszuweichen“ und sich auf eine Initiative zu beziehen, betrachtet es außerdem als finanziell recht unheilvoll, daß die englischen Besatzungstruppen im Rheinland übermäßig viel Kosten verursachen, die den Vertrag der Reparation für England schmälern. Chamberlain schloß das Frage- und Antwortspiel mit dem Satz: „Ich habe bereits gesagt, daß ich es derzeit nicht für zweckmäßig erachte, eine Initiative zu ergreifen; die Zurückziehung der britischen Truppen allein würde die Frage der Rheinlandräumung weder lösen noch sie einer Lösung näher bringen.“

Wir Deutsche hören aus allen nur das „Nein“, empfinden es, daß auf der Gegenseite vergebens viel gesprochen wird, um zu verlangen. Die Ausführungen Chamberlains bedeuten nichts anderes als eine Unterfütterung des französischen Standpunktes — und hierin sind sich alle Parteien von der radikalen Rechten bis zur radikalen Linken einig —, daß die Rheinlandräumung, wenn sie „vorzeitig“ erfolgen soll, nur durch bewußte Zugeständnisse bezahlet werden kann. Nicht nur sollen diese Zugeständnisse am Rhein liegen, sondern auch an der Elbe. Deutschland genug verweilt gerade auf dieses letztere die Bedeutung Chamberlains, daß auch „andere Mächte“ bei einer sofortigen oder baldigen Rheinlandräumung mitsprechen hätten. Darin ist deutscherseits festzuhalten, daß unser Standpunkt, das Rheinland für zu räumen, gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages, der eine Zurückziehung der Besatzungstruppen vorsehe, wenn Deutschland die Entlassungs- und die Kriegsschuldabgabenbestimmungen des Versailler Vertrages erfüllt habe, durch die englische Politik eine Unterstützung nicht findet, daß sich vielmehr die Londoner Regierung nicht auf dem Standpunkt der französischen und der freimündigen Regierungen stellt. Jede Hoffnung also, daß im Hinblick auf die anders geartete politische Lage die Zusammenarbeit Deutschlands mit den „alliierten und assoziierten Mächten“ im Völkerbund zu einer Rheinlandräumung jetzt oder vor Ablauf der durch den Versailler Vertrag festgelegten Fristen erfolgt, ist jetzt auch durch die Erklärung des englischen Ministers als eine zu bezeichnen.

Das deutsche Sängerefest.

150 000 deutsche Sänger.

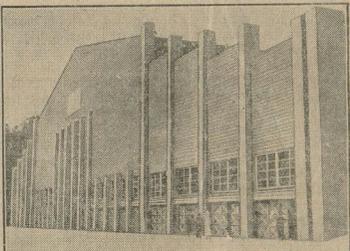
In Wien waren bis Mittwoch 48 Sonderzüge mit rund 150 000 deutschen Sängern eingetroffen. Alle Sänger wurden vor die auf den Bahnhöfen aufgestellten Begrüßungsstrahlen geleitet und mit Fanfaren, Sängergreiß und kurzen Ansprachen willkommen geheißen. Säger, Stadtmusikanten und Turner führten die Gäste in ihre Quartiere. Am Abend gaben einzelne österreichische Gesangsvereine Konzerte und gastliche Empfänge. Überall auf den Straßen Wiens begegnet man mit ihren Abzeichen geschmückten Reichsdeutschen, und überall hört man Beifall, mit dem die Säger begrüßt werden.

In der Sängerkirche sangen am Begrüßungsabend der Leipziger Männerchor, der Wiener Volksgefangenverein, der Vereinte Männergesangsverein Hamburg-Altona und der Schleswig-Holsteinische Sängerbund. Die eigentliche offizielle Begrüßung findet Donnerstag in der Sängerkirche statt. Bundeskanzler Dr. Brüning, der Landeshauptmann von Niederösterreich, Buresch, der Bürgermeister von Wien, Seif, der Reichspräsident, der österreichische Nationalrat, Miklas, und falls er noch rechtzeitig in Wien eintreffen sollte, der deutsche Reichspräsident Paul Löbe werden Ansprachen halten.

Österreichs Nationalrat begrüßt die Sängerebrüder. Vieles Säger zu dem großen Fest des Gesanges in Wien eingetroffen sind — wie wurde es zu sagen? Die Angaben schwanken zwischen 100 000 und 150 000 und immer neue Menschenmassen sind zu erwarten. Ganz Wien ist mit österreichischen und deutschen Fahnen festlich geschmückt. Die Festlokale sind überfüllt — das darf nicht werden.

Die Sängerkirche auf der Jesuitenwiese.

wo die Auführungen und Festlichkeiten stattfinden.



Schwiegen werden — nur von den Meistern, nicht aber von den Hausbesitzern aus. Viele hatten ursprünglich sogar die Ansicht, während des Sängerefestes Fremdenhass zu stiften, um vor den ausländischen Gästen ihre schlechte Behandlung in der Wienerfrage darzutun. Mittwoch nachmittag fand ein

Empfang für die Vertreter der Presse.

der inländischen und der ausländischen. Der Vortragende des Festauschusses, Edmund Jallisch, begrüßte die Gäste und dankte ihnen für die im Interesse des Gesanges des Sängerbundes bisher schon geleistete hervorragende journalistische Tätigkeit. Dann sprach über die Bedeutung des Wiener Festes, das namentlich offiziell begonnen hat, der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Reichsanwalt Dr. Vitz-Dresden. „Unsere Bestrebungen“, sagte er, „sind dem Dienst für Fortschritt und Vaterland gewidmet. Wir wollen auf allen Sängerefesten dem Gedanken der Einigkeit Ausdruck geben und so erwarten wir auch von dem 10. Sängerbundestag nicht bloß eine gewaltige Kundgebung musikalischer Art, sondern zugleich die größte Kundgebung vaterländischer, nationaler Art. Wir wollen, daß unser Volk sich vorbereite auf eine Zeit, wo es nur noch ein einziges Volk von deutschen Sängern geben wird.“

Die amtliche „Wiener Zeitung“ begrüßte die deutschen Säger mit einem Artikel des

Interessensministers Schmitz,

in dem die gemeinsame Kulturtradition und das gemeinsame Kulturschaffen vom Westen zum Osten und vom Norden zum Süden hervorzuheben wird, etwas, das alle Deutschen mit unerschütterlicher Einigkeit zusammenhalte. Die eindrucksvolle Kundgebung von Wien, die des Österreichischen Nationalrates. Vor Schluß der Mittwochsfeier hielt Präsident Miklas eine Ansprache, in der er sagte:

„Wien und Österreich stehen in dieser Tagen in der Zeit der Bescheidenheit. Sie haben Schicksale erfahren, die sie tief erschüttern. Sie sind der Liebe, der Stolz des unsterblichen Lieberfürsten Franz Schubert. Nicht nur aus Deutschland und Österreich eilen sie herbei, sondern aus der ganzen Welt, der Alten und der Neuen, wo immer die deutsche Sprache klingt und

deutsche Lieder erklingen. Ich weiß mich Ihrer aller Zustimmung gewiß, wenn ich von dieser Stelle aus die deutschen Säger und Gäste willkommen heiße und ihnen den herzlichsten Gruß der Deutschen Österreichs entbiete. Und wenn mir alle dem großen 10. Deutschen Bundesfest ein glückliches Gelingen wünsche, geben wir der Erwartung Ausdruck, daß sein würdiger Verlauf nicht nur Österreich zur Ehre gereichen, sondern auch der ganzen Welt in Weltfrieden und Frieden die Ehre und Größe des deutschen Völkers führe.“ Die Ansprache des Präsidenten wurde mit höchstem Beifall aufgenommen.

Die Ermordung Obregons.

Durch fünf Schüsse getötet.

Am späten Abend des Dienstag ist General Obregon an einem Bankett in einem Restaurant nahe der Hauptstadt Mexiko ermordet worden. Der Täter, der unter dem Vorgeben, den General zu wollen, sich dem Bankett näherte, gab auf den General fünf Revolvergeschosse ab, die sämtlich tödlich waren. Der Mörder selbst wurde von den Anwesenden festgenommen und der Polizei übergeben. Die Tat des erschossenen Generals, der hauptsächlich zum höchsten Präsidenten gewählt war und sein Amt am 1. Dezember antreten sollte, wurde in seine Wohnung geschafft.

Natürlich herrscht in ganz Mexiko wegen des Attentats ungeheurer Aufregung. In der Hauptstadt selbst wurde sofort stärkste militärische Sicherung durchgeführt und eine strenge Zensur verhängt. Das Geschehen steht still und die politischen Gegner des erschossenen Generals werden streng überwacht.

Da die Folge des Attentats festzuhalten ist eine tiefgehende politische Unruhe ist, rechnet man damit, daß durch Verfassungsänderung der Amtszeit des jetzigen Präsidenten Calles so lange verlängert wird, bis unter ruhigeren Verhältnissen eine zweite Präsidentenwahl erfolgen kann. Man betrachtet dieses als den einzigen Weg, um zunächst aus den Schwierigkeiten herauszukommen, da tatsächlich Calles der einzige Mann ist, der über die notwendige Autorität und die nicht minder notwendige starke Hand verfügt.

Die amtliche Gefandte in Mexiko hat unmittelbar nach dem Mord des Nordes dem Präsidenten Calles das Beifall der deutschen Reichsregierung ausgesprochen. Auch die Regierungen vieler anderen Staaten drücken ihr Beileid aus.

Die Folgen des mexikanischen Attentats.

Einberufung der Volksvertretung.

Die Unterdrückung des Attentats auf den General Obregon hat zunächst ergeben, daß der richtige Name des Mörder José de Leon ist. Des weiteren ist eine Reihe von Verantwortlichen verhaftet worden, die im Verdacht stehen, an der Verschönerung gegen Obregon teilgenommen zu haben; darunter befindet sich der Eigentümer des Restaurants, in dem der General getötet wurde, und zwölf seiner Angestellten. Die mexikanische Regierung selbst hat überaus scharfe Maßnahmen getroffen, um jede Intrigue zu unterdrücken. Die Armee ist mobilisiert und Polizei und Militär durchziehen nach wie vor die Hauptstadt.

Die Lage ist aber ruhig und die Gerichte über Aufstände und Meutereien haben sich als unrichtig herausgestellt. Natürlich wird die Verhaftung des Präsidenten Calles stark beachtet. Zahlreiche Gegner Obregons und langjährige Mitarbeiter der jetzigen Regierung haben Mexiko fluchtartig verlassen und sind über die nördliche Grenze gegangen. Der Präsident Calles hat eine Veranlassung erlassen, worin er behauptet, der Verweigerung des Attentats sei religiöser Fanatismus gewesen und eine „Mexiko-Union“ habe in unmittelbarer Zusammenhang mit der Tat. Andererseits hat der Bischof von Toluca, der Vertreter des mexikanischen Episkopats, von Brooklyn aus, wo er augenblicklich weilte, es entschieden bestritten, daß der Kulturkampf in Mexiko eine Rolle bei der Ermordung Obregons gespielt hat; die Ermordung habe lediglich politische Gründe.

Außerordentliche Tagung des Parlaments.

Die letzten Nachrichten aus Mexiko zufolge wird die Volksvertretung baldigst zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden, um an Stelle des ermordeten Obregon einen provisorischen Präsidenten zu wählen. Andererseits gehen die Wünsche der Anhänger des ermordeten Generals nach wie vor dahin, eine Verfassungsänderung vorzunehmen, befehl, daß Calles für einige Jahre noch im Amt verbleiben soll.

Die nordamerikanischen Mächte sind der Ansicht, daß selbst dann, wenn in Mexiko ein anderer, provisorischer Präsident gewählt würde, Calles sehr bald wieder in sein Amt zurückkehren würde. In der feierlichen Überführung der Leiche des Generals Obregon nahmen neben dem Präsidenten Calles die höchsten Beamten der Regierung sowie das diplomatische Korps teil.

Die polnische Grenzonenordnung.

Richt gegen Deutsche gerichtet.

Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Wiederher-

40 Todesopfer eines Schiffsunterganges. Wie aus dem Bericht hervorgeht, sind von den 200 Passagieren im Zeitraum an der indonesischen Küste untergegangenen Tampers „Cap Van“ vierzig ums Leben gekommen und etwa ebenso viele verletzt worden. Die Verluste sind hauptsächlich dadurch entstanden, daß eine Anzahl vollstehender Rettungsboote teils neben dem Rumpf des untergegangenen Schiffes, teils gegen die Küste geschleudert wurde und kenterte.

Verhärtnung der Quarantänemaßnahmen in Amerika. Mit Rücksicht auf die Meldungen über zahlreiche Todesfälle in Rio de Janeiro und anderen Städten Brasiliens, die auf Gelbes Fieber zurückzuführen sind, haben die Quarantänemaßnahmen sämtlicher Häfen der Vereinigten Staaten besondere Befestigungen erhalten, damit eine Einschleppung des Gelbes Fiebers nach den Vereinigten Staaten durch verschärfte Nachsicht verhindert werde.

Amerika ehrt den toten Carranza. Die Leiche des vernichteten mexikanischen Kriegers Carranza ist von New Jersey nach New York gebracht worden, von wo aus sie nach Mexico übergeführt wird. Der Sarg war mit zahlreichen Kränzen, darunter einem von Präsidenten Coolidge, bedeckt und wurde von einer Mischung amerikanischer Truppen durch die Straßen New Yorks geleitet. 21 Flugzeuge begleiteten den Zug in der Luft.

Bunte Tageschronik

München. Die Erntefestlichkeiten an Paratubis, die im Zusammenhang mit der Weinlese des Deutschen Weinbauvereins aufgetreten sind, haben in München und Umgebung insgesamt sechs Todesfälle gefordert.

Berlin. John W. de Klerk hat der Berliner „Universitätsblätter“ einen von Studenten bewohnten Stadteil, zwei Millionen Dollar geschenkt.

Berlin. Infolge Mißbilligung entstand in dem Dorf Pöhlitz bei Leipzig ein Brand. Das ganze Dorf ist eingeebnet worden. 200 Personen wurden obdachlos.

Wuppertal. Die Instrumente der Wuppertaler Erdbewachung bezeichneten ein Erdbeben, dessen Herd sich in einer Entfernung von 9000 Kilometern befand.

Die Lohnsteuerverordnung vom Reichstag angenommen.

Berlin. In der öffentlichen Diskussion des Reichstages am Donnerstag wurde die vom Reichstag beschlossene Lohnsteuerverordnung mit 38 gegen 30 Stimmen angenommen. Gegen die Annahme der Vertreter Thüringens, Brandenburgs, Bismarcks, Niedersachsens, Westfalens, Bayerns, Sachsen, Württembergs, Thüringens und Oldenburgs.

Umfang von Rentenbescheiden.

Berlin. Die aufzunehmenden Rentenbescheide über 1, 2 und 3 Rentenmark ohne Kapital von 1. November 1923 werden von 1. Oktober d. J. ab nur noch von den Deutschen Rentenbank, Berlin, zu empfangen. Bis dahin kann der Antragsteller noch die bisher bei allen Reichsbankstellen erhalten. Nicht aufzuheben und weiter im Verkehr verbleiben die Wertausgaben der Rentenbescheide über 5, 10 und 50 Rentenmark mit Kapital sowie die Wertausgabe zu 100, 500 und 1000 Rentenmark der Erlaßausgaben ohne Kapital.

Einigung in der bayerischen Koalitionsfrage.

München. In den fortgesetzten interfraktionellen Verhandlungen, an denen auch Reichstagsabgeordnete teilnahmen, sind die bayerischen Parteien einig geworden, daß die drei genannten Koalitionsministerien für Handel, Sozialwesen und Landwirtschaft aufzuheben und in ein Wirtschaftsministerium zusammenzufassen seien. Die Zahl der Minister würde damit von acht auf sechs vermindert werden. Das neue Wirtschaftsministerium würde dem Reichstag als ein Ministerium überliefert werden, möglicherweise auch in diesem Ministerium zu einer Sonderministerial für Landwirtschaft.

Wahlverfall in der Berliner städtischen Wahlkreise.

Berlin. In dem Gebiete der städtischen Wahlkreise sind am Donnerstag früh gegen 5 Uhr eingetroffen worden. Ein großer Teil der Wähler ist unangekommen, was durch ein Unwetter bedingt war, das in der Nacht die Stadt überdeckte. Die Wahlverfallung ist in allen Teilen der Stadt durch die Unmöglichkeit, sich an den Wahlorten zu treffen, eingetreten.

Rom. Der Regierungsrat hat angeordnet, daß alle bisher gerichteten Zeitungen an der „Festa“ Expedition sofort zurückzuführen. Die „Citta di Milano“ wird die bis Paris bringen. Mussolini hat den formellen Befehl, daß sich sämtliche Mitarbeiter der Expedition zeitlicher Wochenschriften, Erklärungen und Interdiktens zu enthalten haben.

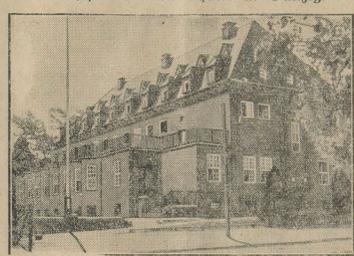
Christfestlich in Aegypten.

Alexandria. Der König soll ein Dekret zu veröffentlichen beabsichtigen, durch das das Belanzen für die Dauer von drei Jahren aufgehoben wird. Dann werde das Kabinett eine Entscheidung über den Verkauf der Eisenbahnen abgeben und der Verkauf, der sich auf die Freiheit der Presse bezieht, aufgehoben werden. Zugleich hat die Regierung die angelegten Versammlungen der beiden Oppositionsparteien verboten.

Zugentzug in Florida.

Rome (Georgia). Sechs Meilen nördlich von Home entsetzte der Florida-Cincinnati-Express. Eine größere Anzahl der Passagiere erlitt Verletzungen, doch wurde nach den bisherigen Berichten niemand getötet.

Deutsches Studentenhaus in Danzig.



Die Einweihung des neu erbauten Deutschen Studentenhauses in Danzig erfolgte in einer großen Feierlichkeit für kulturelles und nationales Zusammenhalten der Deutschen im Osten. Das Haus ist nach modernen Prinzipien eingerichtet und bietet den zahlreichen deutschen Studenten der Danziger Hochschulen optimale Wohnbedingungen.

Das Wochenende der Hausfrau.

Wie häufig kann man beobachten, daß bei den Wochenendausflügen der Familie die Hausfrau fehlt. Freut man warum gerade sie, so sind sechs Arbeitstage in Zimmerluft und Kochendunst die Erholung im Freien nicht als jedes andere Familienmitglied nötig hätte, ihre Fortbewegung im Kaufverbot, so wird einem die Antwort: sie ist zu müde. Kein Wunder, den Rest ihrer Arbeitsenergie nahmen ihr noch die Wochenendvorbereitungen ihrer Beine, und wenn der letzte fröhlich und beherzt das Heim verlassen hat, ist sie zu müde, endlich allein zu sein und die Ruhe ihrer vier Wände genießen zu können.

Dieser Zustand ist in der meisten Familien fühlbar, wenn zur Gewohnheit geworden. Niemand denkt darüber nach, daß es auch anders sein könnte, und eigentlich auch anders sein müßte. Warum ist es eigentlich keine Selbstverständlichkeit, daß jedes ernsthafte Familienmitglied vollkommene für sich allein und seine Wochenendvorbereitungen, und die älteren Kinder die Fürsorge für die jüngeren mit übernehmen? Persönliche Überforderung, Unzufriedenheit in diesen Dingen u. a. m. ist eine häufige Ursache. Mit einem guten Willen, einigem Organisationsinstinkt und etwas Zeiteneinteilung läßt sich das schon leicht abbehebigen. Und die Hausfrau hat ebenfalls die Möglichkeit, ihre Erholung in grünen Wäldern, am stillen Seeufer, unter blauem Himmel, nach dem sie sich erholt hat, zu finden.

Und hier soll sie auch einmal täglich „Abend aller Arbeit“ sein, nicht mit Wochen im Freien, Wäldern oder Festgängen der mitgebrachten Speisen, Lebensnachtsorgen usw. in Anspruch genommen werden. Auch bei aller bereitwilligen Unterstützung der anderen wird der größte Teil der Arbeit doch unentgeltlich wieder ihr zufallen.

Wenn man sich nicht entschließen mag, im Gasthaus zu

essen, was sich heute auch nicht mehr wesentlich teurer stellt, als Selbstkochen, sollte man nur faste, vollstündig fertige, leichte Speisen, die bequem im Kaufverbot zu verschlucken sind, mitnehmen. So ein kaltes Menü an warmen Tagen hat immer seine Vorteile, im Freien noch ungleich größer als im Hause selbst, und kann auch sehr abwechslungsreich gestaltet werden. Was hierin nicht z. B. Eier in ihren verschiedenen Zubereitungsarten, die vielen kalten Salate - Kartoffel-, Petersil-, Mören-, Fleisch-, Fisch-, Gemüse- und Tomaten Salat mit Rohkost, für salutarische Beisetzungen. Ferner die ganzen Bratlinge, kalter Braten, kaltes Geflügel und schließlich etwas Süßes, das sich leicht in den Handbrotchen ein Menü herstellen, mit dem sich auch der Verwöhnte zufrieden geben kann.

So hat die Hausfrau ebenfalls ihr wohlverdientes Wochenende im Freien wie die anderen und es sollte Geheh werden in jeder Familie, in der Liebe und Verständnis für einander herrschen: kein Wochenende ohne die Hausfrau und sie selbst die ungeliebte Perle ihres Kreises. E. J.

Krieg den Ratten.

In Paris trat ein internationaler Antirattenkongress zusammen, zu dem ein Dutzend Staaten Vertreter entsandt hatten. Zweck dieses Kongresses war, den Krieg gegen die Ratte gegen die Nationen aufzustellen, die eine unzureichende Erziehung des Volkvermögens herbeiführen. Allein in Frankreich wird der Schaden, den die Ratten im vergangenen Jahre angerichtet haben, auf eine Million Goldmark geschätzt. Dazu kommt die Gefahr der Verbreitung von Krankheiten.

Ein amerikanischer Professor in der Kampf gegen Ratten und schlechte Ratten für den Vektor der Malariaerkrankung. Dieser reich illustrierte Familienratgeber enthält nicht nur wertvolle Ratschläge, sondern auch viele Rezepte, um die Ratten zu bekämpfen, mit so viel neuen Sätzen und Gebieten, daß jeder, der sich in den Haushalt wagt, dem großen Mühsal entzogen wird und sich glücklich und fröhlich fühlen muß.

Den Kindern dienen Ratgeber leichter als den Eltern und es ist ein großer Gewinn, wenn die Eltern Ratgeber, die ansehnliche Gebiete für gute humoristische Einfälle ausliefern. Die Illustrationen sind in Ausführung und Wiedergabe künstlerisch und geistig. Sie ergänzen und verschönern das beste derzeitigen Werk.

Unappetitlich und nur humoristisch sind die Malariaerkrankung des Blattes für jeden.

Kursbericht vom 19. Juli 1928

Bankenern Arten, Sprünger, Böhner & Co., Abteilung Berlin.		
Deutsche Anleihe	1000000000	51,5 %
„ „ „ „	„	18,2
7 1/2 % Proo. Sächs. Bchschl. Goldpandbriefe	„	86,4
8 1/2 % „ „ „ „	„	83,8
8 1/2 % Bschl. Ppp.-Bant. Meiningen Goldpandbr.	„	87,25
8 1/2 % „ „ „ „	„	96,1
7 1/2 % Mitteld. Bchschl. Boden-Credit A.-G., Goldpandbr.	„	88,25
8 1/2 % „ „ „ „	„	96,25
8 1/2 % „ „ „ „	„	100,25
„ „ „ „	„	164
„ „ „ „	„	185
„ „ „ „	„	189
„ „ „ „	„	165,75
„ „ „ „	„	110
„ „ „ „	„	174,62
„ „ „ „	„	282,5
„ „ „ „	„	234,5
„ „ „ „	„	110
„ „ „ „	„	153,5
„ „ „ „	„	83
„ „ „ „	„	25,4
„ „ „ „	„	92
„ „ „ „	„	802
„ „ „ „	„	148
„ „ „ „	„	114
„ „ „ „	„	156,12
„ „ „ „	„	84,75
„ „ „ „	„	71,25
„ „ „ „	„	60,12
„ „ „ „	„	33

Lache Bajazzo

ROMAN VON F. SCHNEIDER-FORSTL

„Mizzel, ist gleich!“ beschimpfte er und bemühte sich, ihren glänzenden Kopf zu sich emporzuheben. „So arg ist ihm gewiss dem Joachim, daß ich nicht kommen soll, damals - einmal hat er mich gefragt, warum ich dich nicht mitbrachte - Aber du hast ja nicht mögen. Ganz förmlich bist worden, wie ich in dich dringen habe. Da hab ich mir halt gesagt, du müßtest am Ende meine Ruh vor ihm haben, und halt's sein lassen.“

„Bald!“

„Ja, Kinder!“

„Wenn er nun wirklich einmal kommt und mich anheißt, was sagst du ihm dann?“

„Rein Gott, es wird mir schon was einfallen.“ Er machte eine familiäre Bewegung. „Es freit mich ungeheuer, Herr Baron, um dich nicht über die Maßen, daß ich meine Schwester wollte, aber - leider - leider - die Mizzel, die ist schon vergeben.“

„Sie hing sich an meinen Hals und küßte ihn überdrömend. „Geld - Möbel - Wädel! Alles hab ich.“

„Er ließ den Kopf weit auf die Brust herabfallen. „Mir bleibt mir als einzige Tochter.“

„Wieder schloß ihm ein Kuß den Mund.“

„Mit tau ad Glückstrahlen nahm Maria von ihrem Bruder die Abschied bis zum Abend denn die Fabrik, in der er seine Bedenken erzeuge, lag außerhalb der Stadt während ihr eigenliches Heim sich in der Mariabühlstraße befand.“

„Mit einem Schrei um den Mund sah Mizzelhofen der schönen Schwester nach.“

„Seine Frau hängt er Brillanten an Hals als wie einer Erbsengold!“

„Mit wem ich ihn heisse! - Wenn er net das letzte Krand rausgibt, dann loch ma n'!“

„Nabel Nabel!“ - Auseinandergehen! - Vorwärtsgehen! - Bitte!“

„Ein Duzend Gummistiefel schlangen sich drohend über den gestikulierenden Häuptern und Armen.“

„Was gibt es denn?“ forschte ein Fremder, der eingetieft in der Menge stand und weder vor noch rückwärts konnte.

„Ein Ungeheuer, der gleichmäßig am dem Trittbrett seines Wagens stand, gab Antwort. „Ein bißchen Bankrott!“ - „Sonn' nichts!“

„Wer ist denn aufgesehen?“

„Die Tarnen Bahn!“ - Und die Bank, die ihr Hauptglaubiger war, muß wahrheitsgemäß daran glauben. Es soll gar nicht einmal so schlimm stehen, aber die Leute geföhren sich nie die Herrschaften. Wenn einer auch nur einen Schilling liegen hat, will er ihn heraus haben.“

Der Fremde nickt zustimmend. Die Anstalt hatte die Gemüter verängstigt. In Gesellschaft verstanden die Menschen vorläufig keinen Spaß mehr.

Oben in seinem Arbeitszimmer stand der Bankier Hettlingen seinem Direktor gegenüber. „Denken Sie, lieber Wörner, daß es Sinn und Zweck hat weiterzumachen?“

„Ja, Herr Baron!“ - Bei bescheiden die kleinen Sparte, die sich am wildsten gebärde heraus. Das können wir auch den großen verfallen mit Schuld. Die Fragen mir auch - Die Tarnen übernehmen mir auf eigene Regie und eigenes Risiko.“

„Das ist glatte Selbstmord, lieber Wörner!“

„Möglich!“ - Es kann auch die Rettung sein!“ - „So, wie es jetzt ist, ist unsere Disposition unhaltbar.“

Hettlingen klopte sich hin und hörte kaum, daß der Direktor das Zimmer verlassen und den Türen mit dem Eintreten war. Als er aufschickte, sah er ihn nur sich stehen.

„Wahr, warum hast du mir den Ernst der Lage verheimlicht?“ - Warum hast du mir keinen Einblick in die Sache gewährt?“

„Wozu?“ - „So, wie es von einem Abteilenden begleitet. „Es wäre nicht anders geworden, wenn du davon gewiß hättest.“ Ein kalter Selbstbild freilich den Sohn. „Joachim, ich habe bis heute nichts von dir erfahren, als daß du vor mir als dem Erben, und Ehrfürst und Liebe für die Frau, die dich geboren hat. - Nun habe ich einen Wunsch, den du mir erfüllen sollst.“

„Ja, Vater!“ - Du brauchst nur zu befehlen.“

„Die es zur Zeit um mich, nicht du!“

„Ein Mann.“

„Du heißt Maria Mizzelhofen?“

„Ein verächtliches Wort! Joachim's Waise, das ist gruselig!“

„Nun, forschte der Bankier ungeduldig.“

„Ja, Vater! - Ich liebe sie!“ - „Ist sie ein Uebermüde?“

„Dann ist ja alles gut!“ - Der alte Baron schloß freizeig die Augen. „Die Mizzelhofen! Ich zurzeit die geliebteste Gemilde Mien's. Du bist mein Bruder und Schwester ist, erleichter die Sache. Du wirst dich um die junge Dame bemühen, er heißt ihr Antwort, machst sie zu deiner Frau! - Ihr Vermögen steigt mit dem uneren zusammen! Wir sind wieder lauter und die ganze miffische Affäre ist erledigt.“

Joachim hatte das Gefühl, als hätte sich aus der Luft herab ein Rollen von Zentnerwägen auf seine Schultern gelegt, der ihn zu Boden zwang. „Erlaube, daß ich mich lege.“

„Lage er lenks und lasse nach der Leiche eines Schlafes.“

Der Bankier lachte verächtlich auf. „Das läßt dir ähnlich, daß du ein Mann für deinen Vater hast.“

„Ich würde meine Sekunde wagen, - wenn ich sie nicht liebte!“

„Wenn du sie nicht liebst, kam es eilig, würde ich ein dreifaches verlangen gar nicht an dich gestellt haben. - Ich würde eher alles über mich zusammenbrechen lassen, als meinen einzigen Sohn in eine unglückliche Ehe zwingen.“

„Wenn ich dir geteile, daß ich dir Geld will, wird sie mich abwiesen.“

„Nur!“ - Der Bankier ballte die Faust vor Joachim's Augen und ließ sie dann hilflos nieder sinken. „Wilt dir sie nicht zu reichen. Diesen Entschluß habe ich von dir schon seit Wochen. Geh also und laß deine Mutter, die dir wie eine Sklavin zu Füßen liegt, Selbstmord begehen.“

„Vater!“ - Ich die Gequälte auf, hinter ihm fiel der schwere Stuhl zu Boden. „Sprich lo etwas nicht wieder!“ - „Himmelte er unendlich.“

„So, nicht wahr, das klingt gar nicht hübsch! - Wir leben in Gütergemeinschaft, die Mama und ich, fällt mein Vermögen, fällt auch das ihre. Begreifst du? - Es bleibt ihr womöglich nicht eine Stube, in die sie dich vertriehen kann. Wer dir aber: eh ich zugebe, daß sie hungert, oder an der Bergemüde zugrunde geht, lege ich um beiden den Neid an die Schellen. Du, samst dich weiter anführen, wenn dir's Bergemüde macht.“

Joachim hielt die rechte Hand an der Taille verkrallt. „Soll es heute noch sein, daß ich mich um Maria Mizzelhofen bemühe?“

(Fortsetzung folgt.)



Nebrner Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 Mt.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Verlagsadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Volkshochschule: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Asten.

Nr. 85

Sonnabend, den 21. Juli 1928

41. Jahrgang

Keine Zugeständnisse.

Man spricht vergebens viel, um zu versagen. Der andere hört von allem nur das Meiste!

Dieses Wort Iphigenies zum König Thoas in Goethes bekanntem Drama paßt auf das, was uns in den Tagen von französischer Seite, jetzt aber auch von den Engländern in bezug auf die Rheinlande in unangenehmer Weise gesagt wird. Gering hätte sich der Kongreß der französischen Sozialisten für eine baldmögliche Rheinlandräumung ausgesprochen, aber daran Bedingungen geknüpft, die für Deutschland unerträglich sind, wenn es den Anspruch vertritt, die volle Selbständigkeit zu erhalten. Das ist ja schließlich die Hauptfrage. Wir müssen schließlich davon auf anderem Gebiete sein, genau so gut und unter den gleichen Voraussetzungen wie jede andere Macht, und so wenig es sich Frankreich oder Polen gefallen lassen würde, sich vom Völkerbund oder von irgendeiner anderen Institution kontrollieren zu lassen, darf Deutschland freiwillig solches dulden. Auch das noch jetzt besetzte Gebiet, das im Jahre 1930 bzw. 1935 geräumt werden soll, ist entschlossen die Besetzung bis zum letzten Termin zu ertragen, eher, als daß für eine vorzeitige Räumung irgendwelche Zugeständnisse deutscherseits erfolgen, die über die Bestimmungen des Versailler Vertrages oder der Verbündeten hinausgehen. Darüber ist man sich im ganzen Deutschland ohne Rücksicht auf parteipolitische Differenzen abstimmt einig und lehnt es darum ab, wenn aus Paris Anregungen kommen, durch irgendwelche Zugeständnisse die Rheinlandräumung schon jetzt zu erlauben. Immerhin soll man nicht verkennen, daß der Druck von Paris her nach dieser Richtung hin recht hart ist und nun bedauerlicherweise auch von London her eine Unterstützung erfährt. Im Unterhaus ist nämlich von einem Vertreter der Arbeiterpartei gesagt worden, ob die britische Regierung das vor kurzem gefasste Entschließen des deutschen Reichstages bezüglich der Rheinlandräumung in wohlwollender Erwägung stellen wolle. Gemeint ist dabei jener Teil der Regierungserklärung, der von der Rheinlandbesetzung und Rheinlandräumung handelt. Außenminister G. B. V. Berlin, der doch durch zahlreiche Zusammenkünfte mit Dr. Stresemann über die deutsche Anschauung unterrichtet ist, erwiderte darauf, daß deutscherseits eine ausdrückliche Forderung bezüglich der Räumung des Rheinlandes nicht gestellt, sondern lediglich der Wunsch Ausdruck verliehen worden sei, das besetzte Rheinland in Anbetracht der bestehenden Verhältnisse noch vor Ablauf des Zeitraumes zu räumen, der durch den Vertrag von Versailles festgelegt war. Die britische Regierung sehe dieser Ansicht wohlwollend gegenüber, — doch nun kommt das große „Aber“: eine „vorzeitige“ Räumung könne nur erfolgen auf Grund einer Vereinbarung zwischen Deutschland und den Verbündeten. Es folgt jedoch noch ein zweites „Aber“: andere Mächte müßten noch befragt werden. Das Wohlwollen Englands und die Bereitwilligkeitserklärung, etwaige Vor schläge anzunehmen, die von einer an dieser Frage stärker interessierten Seite ausgehen, können diese beiden „Aber“ nicht aus der Welt räumen. Chamberlain hat es im Unterhaus ausdrücklich abgelehnt, in dieser Frage „zuziehend irgendwelchen Nutzen eine Initiative zu ergreifen“, betrachtet es aber auch als finanziell nicht unerheblich, daß die englischen Besatzungsstruppen im Rheinland übermäßig viel kosten verursachen, die den Betrag der Reparation für England schmälern. Chamberlain schloß das Frage- und Antwortspiel mit dem Satz: „Ich habe bereits gesagt, daß ich es zuziehend nicht für zweckmäßig halte, eine Initiative zu ergreifen: die Zurück-

Das deutsche Sängerefest.

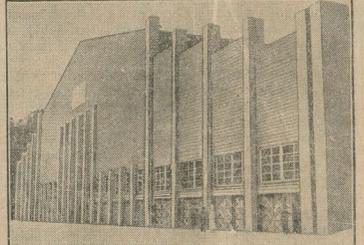
150 000 deutsche Sänger.

In Wien waren bis Mittwoch 48 Sonderzüge mit rund 150 000 deutschen Sängern eingetroffen. Alle Sängereisen wurden vor die auf den Bahnhöfen aufgestellten Begrüßungsstrahlen geleitet und mit Fanfaren, Sängergesang und kurzen Ansprachen willkommen geheißen. Sängereisen und Turner führten die Gäste in ihre Quartiere. Am Abend gaben einzelne österreichische Gesangsvereine Konzerte und gastliche Empfänge. Überall auf den Straßen Wiens begegnete man mit ihren Abschieds geschmückten Reichsbahnzügen, und überall hört man Schreie, mit denen die Sängereisen begrüßt werden. In der Sängereisenleitung am Begrüßungstisch der Leipziger Männerchor, der Wiener Volksgesangsverein, der Vereinigte Männergesangsvereine Hamburg-Altona und der Schleswig-Holsteinische Sängerbund. Die eigentliche öffentliche Begrüßung findet am Donnerstag in der Sängereisenhalle statt. Bundeskanzler Dr. Brüning, der Bundesbauplatzmann von Niedersächsisch, V. Reich, der Bürgermeister von Wien, Leipzig, der Präsident des Österreichischen Nationalrats, Miklas, und, falls er noch rechtzeitig in Wien eintreffen sollte, der deutsche Reichstagspräsident Paul Löbe werden Anreden gehalten.

Reichstags Nationalrat begrüßt die Sängereisen. Die Sängereisen sind am Donnerstag in der Sängereisenhalle statt. Bundeskanzler Dr. Brüning, der Bundesbauplatzmann von Niedersächsisch, V. Reich, der Bürgermeister von Wien, Leipzig, der Präsident des Österreichischen Nationalrats, Miklas, und, falls er noch rechtzeitig in Wien eintreffen sollte, der deutsche Reichstagspräsident Paul Löbe werden Anreden gehalten.

Die Sängereisen auf der Reinfestung.

wo die Auführungen und Festlichkeiten stattfinden.



schlagen werden — nur von den Meiern, nicht aber von den Hausbesitzern aus. Diese hatten ursprünglich die Absicht, während des Sängereisenfestes Trauerarbeiten zu stiften, um vor den ausländischen Gästen ihre schlechte Behandlung in der Wienerstadt darzutun. Mittwoch nachmittag fand ein

Empfang für die Vertreter der Presse.

der inländischen und der ausländischen, statt. Der Vorsitzende des Festausschusses, Eduard Salko, begrüßte die Gäste und dankte ihnen für die im Interesse des Festes des Sängereisenfestes bisher schon geleistete hervorragende journalistische Tätigkeit. Dann sprach über die Bedeutung des Wiener Festes, das nunmehr offiziell begonnen hat, der Vorsitzende des Deutschen Sängereisenbundes, Reichstagsrat Dr. E. H. Dresden. „Mehrere Versprechungen“ sagte er, „und dem Dienst für Festhalten und Befestigen gewidmet. Wir wollen auf allen Sängereisen dem Gedanken der Einigkeit Ausdruck geben und so erwarten wir auch von dem 10. Sängereisenfest nicht bloß eine gewaltige Kundgebung musikalischer Art, sondern zugleich die größte Kundgebung internationaler, nationaler Art. Wir wollen, daß unser Volk sich vorerfreut auf eine Zeit, wo es nur noch ein einziges Volk von deutschen Brüdern geben wird.“

Die ämtliche „Wiener Zeitung“ begrüßt die deutschen Sängereisen mit einem Artikel des

Unterstützung des Schmitts.

in dem die gemeinsame Kulturtradition und das gemeinsame Kulturbild von Wien zum Ziel und vom Vorken zum Ziel hervorgehoben wird, etwas, das alle Deutschen mit uns in einer Linie zu sammeln. Die eindrucksvolle der bisherigen Kundgebungen war die des Österreichischen Nationalrats. Vor Schluß der Mittwochsfeier hielt Präsident Miklas eine Ansprache, in der er sagte:

„Wien und Österreich stehen in diesen Tagen im Zeichen des Friedens — hier vermischt es zu lauten. Die tausenden verkommenen sich deutsche Sängereisen aus nah und fern in den Mauern Wiens, der Stadt der Liebe, der Stadt des unsterblichen Liebesfürsten Franz Schubert. Nicht nur aus Deutschland und Österreich eilen sie herbei, sondern aus der ganzen Welt, der Alt und der Neuen, wo immer die deutsche Sprache klingt und

deutsche Lieder erklingen. Ich weiß mich ihrer aller Zustimmung gewiß, wenn ich von dieser Stelle aus die deutschen Sängereisen und Gäste willkommen heiße und ihnen den herzlichsten Gruß der Deutschen Österreichs entbiete. Indem wir alle dem großen 10. Deutschen Sängereisenfest ein glückliches Gelingen wünschen, geben wir der Erwartung Ausdruck, daß sein würdiger Verlauf nicht nur Österreich zur Ehre gereichen, sondern auch der ganzen Welt in Wohlklang und Frieden die Ehre und Größe des deutschen Völkers verherrlichen werde.“

Die Ansprache des Präsidenten wurde mit feierlichem Beifall aufgenommen.

Die Ermordung Obregons.

Durch fünf Schüsse getötet.

Am späten Abend des Dienstag ist General Obregon auf einem Bankett in einem Restoran in der Hauptstadt Mexiko ermordet worden. Der Täter, der unter dem Pseudonym General zeichnete zu wollen, sich dem Bankett näherte, gab auf den General fünf Revolvergeschosse ab, die sämtlich tödlich waren. Der Mörder selbst wurde von den Anwesenden festgenommen und der Polizei übergeben. Die Leiche des erschossenen Generals, der befehlshaber am 1. Dezember antreten sollte, wurde in seine Wohnung geschafft.

Natürlich herrscht in ganz Mexiko wegen des Attentats ungeheure Aufregung. In der Hauptstadt selbst wurde sofort stärkste militärische Sicherung durchgeführt und eine strenge Zensur verhängt. Das Attentat wird als ein Verbrechen betrachtet, das die politische Lage in Mexiko sehr ernstlich gefährdet. Die politischen Gegner des erschossenen Generals werden freudig überwacht.

Da die Folge des Attentats selbstverständlich eine tiefergehende politische Krise ist, rechnet man damit, daß durch Verfassungsänderung die Ämter des jetzigen Präsidenten Calles so lange verlängert wird, bis unter günstigen Verhältnissen eine zweite Präsidentschaftserfolge kann. Man betrachtet dieses als den einzigen Weg, um zunächst aus dem Schmutzgefäß herauszukommen, da tatsächlich Calles der einzige Mann ist, der über die notwendige Autorität und die nicht minder notwendige harte Hand verfügt.

Der deutsche Gesandte in Mexiko hat unmittelbar nach Bekanntwerden des Nordes dem Präsidenten Calles das Beileid der deutschen Reichsregierung ausgesprochen. Auch die Regierungen vieler anderer Staaten drücken ihr Beileid aus.

Die Folgen des mexikanischen Attentats.

Einkerbung der Volksvertretung.

Die Unterdrückung des Attentats auf den General Obregon hat zunächst ergeben, daß der richtige Name des Mörders José de Leon ist. Des weiteren ist eine Reihe von Verantwortlichen verhaftet worden, die im Verdacht stehen, an der Verschwörung gegen Obregon teilgenommen zu haben; darunter befindet sich der Eigentümer des Restaurants, in dem der General getötet wurde, und zwölf seiner Angestellten. Die mexikanische Regierung selbst hat überaus scharfe Maßnahmen getroffen, um jede Verleumdung zu unterbinden. Die Armees ist mobilisiert und Polizei mit Militär durchziehen nach wie vor die Hauptstadt.

Die Lage ist aber ruhig und die Gerüchte über Aufstände und Meutereien haben sich als unwirksam herausgestellt. Natürlich wird die Person des Präsidenten Calles stark bedacht. Zahlreiche Gegner Obregons und sonstige Widersacher der jetzigen Regierung haben Mexiko verlassen und sind über die nördliche Grenze gegangen. Der Präsident Calles hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er behauptet, der Beweggrund des Attentats sei religiöser Fanatismus gewesen und eine „Mertale Aktion“ sei in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Tat. Andererseits hat der Bischof von Toluca, der Sekretär des mexikanischen Episkopats, von Brooklyn aus, wo er augenblicklich weilte, es entschieden bestritten, daß der Mordattentat in Mexiko eine Rolle bei der Ermordung Obregons gespielt hat; die Ermordung habe lediglich politische Gründe.

Außerordentliche Sitzung des Parlaments.

In der letzten Kammersitzung am Montag wurde die Volksvertretung baldigst zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden, um an Stelle des ermordeten Obregon einen provisorischen Präsidenten zu wählen. Andererseits gehen die Absichten der Anhänger des ermordeten Generals nach wie vor dahin, eine Verfassungsänderung vorzunehmen, dergestalt, daß Calles für einige Jahre noch im Amt verbleiben soll.

Der norbanerikanische Väter sind der Ansicht, daß selbst dann, wenn in Mexiko ein anderer, provisorischer Präsident gewählt würde, Calles sehr bald wieder in sein Amt zurückkehren würde. An der feierlichen Überführung der Leiche des Generals Obregon nahmen neben dem Präsidenten Calles die höchsten Beamten der Regierung sowie das diplomatische Korps teil.

Die polnische Grenzkonvention.

Nicht gegen Deutsche gerichtet. Eine ämtliche Mitteilung besagt, daß die Wieder-



er das „Mein“,
gebens viel ge-
nungen Cham-
er Unterfüt-
rin sind sich die
zur tabellen
nung, wenn sie
Gegenläufig-
diese Gegen-
auch die die-
rade auf diese-
h auch „andere
gen Rheinlan-
st deutscherseits
heinland sei zu
Verfallener Ver-
stuppen vor-
ungs- und die
Verfallener Ver-
ist ein Unter-
sonderer Regie-
ung der ihr be-
ngung also, daß
Stuppen die
erten und öf-
ner Rheinlan-
den Verfallener
st auch durch die
zu bezeichnen.